

*Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Darum laßt uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.*

Liebe Gemeinde!

In meiner ersten Gemeinde in Görlitz hatten wir Hefte der Lutherischen Stunde mit besonderen Hinweisen auf Vortragsveranstaltungen in unserer Kirche auch für Nichtchristen in der ganzen Stadt verteilt. Ein Bürger, der das Heft erhalten hatte, schrieb mir daraufhin anonym einen Brief folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr Pfarrer, vielen Dank für Ihre Werbung, aber leider bin ich nicht daran interessiert, Ihr dämliches Heft zu lesen. Ich lebe mit meiner Familie sehr gut, und da brauche ich keine Schwarzkittel bzw. Evangelen, denn diese Leute, die in der Kirche sind und gierig nach Geld und Mitgliedschaft verlangen, zerstören unser Leben. Es gibt nur einen Satz: Es gibt keinen Gott!“

Man kann sich über vieles in diesem Brief ärgern oder auch darüber lächeln. Wichtig erscheint mir der eine Satz, der da lautet: „Ich lebe mit meiner Familie sehr gut und da brauche ich keine Schwarzkittel bzw. Evangelen“, keine Kirche, keinen Gott. Das erinnert auch an den reichen Kornbauer im Evangelium zum Erntedankfest, der aufgrund seiner Rekordernte bei sich dachte: Liebe Seele, dir geht es gut, was willst du mehr?

In der Tat, liebe Gemeinde, gibt es mehr im Leben als gutes Essen und Trinken und einigermaßen gelungenes Familienleben?

Paulus damals hatte scheinbar aber mit einem ganz anderen Problem zu kämpfen. Da gab es Christen in der frühen Kirche, die hielten sich an jüdische Speisevorschriften. Andere wiederum aßen kein Fleisch, weil die Schlachtung damals oft im Zusammenhang mit heidnischen Praktiken stand.

Wieder andere sahen in dem, was sie aßen oder tranken, keine Beeinträchtigung ihres Glaubens. Sie hielten sich damit an Jesus, der einmal sagte: Nicht, was zum Mund hineingeht macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, nämlich böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsch Zeugnis, Lästerung (Mt 15,17-19).

Ob man nun das Essen für eine Gefahr für den Glauben hält, oder ob man wie der Kornbauer und viele unserer Zeitgenossen einfach schon mit dem Leben zufrieden ist, wenn man gut isst und trinkt: Gegenüber beiden Richtungen spricht Paulus die Überzeugung aus, daß es im Reich Gottes um mehr und Wichtigeres geht als um gutes oder schlechtes Essen und Trinken.

Dieser „Mehrwert“ des Reiches Gottes betrifft sowohl die Gabe, die uns gegeben ist, als auch die Verantwortung, die diese Gabe mit sich bringt. So wollen wir den „Mehrwert“ des Reiches Gottes in zweierlei Hinsicht bedenken: Erstens geht es im Reich Gottes um Gaben, die wir nicht verpassen sollten. Zweitens geht es im Reich Gottes um eine Verantwortung, der wir uns nicht entziehen sollten.

1. Geht es im Reich Gottes um Gaben, die wir nicht verpassen sollten. Was sind denn nun diese Gaben, auf die jener Briefschreiber ebenso wie der reiche Kornbauer meint, verzichten zu können? Auf den ersten Blick klingen die Worte des Paulus sehr vertraut.

Von Gerechtigkeit und Friede und Freude ist die Rede. Das klingt nach einer Kombination von sozialpolitischen Parolen und Werbung für einen Bausparvertrag.

Gerechtigkeit, Friede und Freude, auch dafür brauchen die allermeisten Zeitgenossen nicht den lieben Gott. Für Gerechtigkeit sollen die Politiker sorgen. Für Frieden im Innern des Volkes ist die Polizei zuständig; was die äußeren Gefahren betrifft, hofft man, daß es bei uns einfach nicht so schlimm wird wie woanders. Für Freude wiederum sind doch die Supermärkte, die Erlebnisanbieter, die Reisebüros, die Bausparkassen zuständig.

Und damit wären wir ja im weiteren Sinne doch wieder beim guten Essen und Trinken in angenehmer Umgebung und Gesellschaft. Wer das Reich Gottes mit solcher Gerechtigkeit, solchem Frieden und solcher Freude identifiziert, der macht es in der Tat überflüssig.

Wir hätten dann auch vier zentrale Worte unseres Bibeltextes übersehen. Diese Worte lauten: *in dem Heiligen Geist. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist*, sagt Paulus.

Es ist also von einer anderen Gerechtigkeit die Rede als von der gleichen Verteilung der Speisen und Güter. Es ist von einem anderen Frieden die Rede, als ihn die mühselig errungenen Kompromißlösungen unserer Welt erreichen können. Es ist von einer anderen Freude die Rede als jener, wie wir sie in ekstatischen Gemeinschaftserlebnissen oder in der Sonne des Südens ersehnen und feiern.

Der nächste Vers zeigt, wer allein uns diese andere Gerechtigkeit, diesen anderen Frieden und diese andere Freude im Heiligen Geist bringen kann bzw. gebracht hat: Jesus Christus ist unsere Gerechtigkeit geworden, als er unser Kreuz auf sich nahm, Gottes Verdammungsurteil über uns trug, als er zum Leben auferweckt wurde, um nun als unsichtbarer und doch allgegenwärtiger Herr weltweit seinem Volk in seinen Gnadengaben seine Gerechtigkeit zu schenken.

Gerechtigkeit im Heiligen Geist heißt: Du bist durch die Taufe mit Christus verbunden und damit ein Kind Gottes, das im Heiligen Geist freien Zugang zum himmlischen Vater hat, weil der Vater dir nicht mehr deine Ungerechtigkeiten anrechnet, sondern dir völlig unverdient das Kleid der Gerechtigkeit Christi anzieht.

Frieden im Heiligen Geist heißt: Der Neid des Menschen auf Gott, sein Wunsch, selber Gott zu sein, und der Krieg zwischen Gottheit und Menschheit, der daraus folgte, all das ist überwunden. Der Mensch läßt Gott Gott sein und freut sich darüber und dankt dafür, daß er Gottes geliebtes Geschöpf ist. Frieden im Heiligen Geist heißt: Gottes Vaterherz und dein Menschenherz schlagen immer mehr im Gleichklang, im Gleichklang der Liebe, die es als das größte Geschenk betrachtet, den Schöpfer der Welt als Vater zu haben, die darum in allem nach des Vaters Willen fragt.

Freude im Heiligen Geist heißt: Auch an Essen und Trinken darfst du dich freuen, weil sie dir als Gaben deines Schöpfers offenbar sind. Aber er hat noch tiefere Freude für dich, die sogar etwas mit Essen und Trinken zu tun hat. Freude verbinden wir Menschen mit Festen. Und in der Tat will unser Gott im Heiligen Geist Feste mit uns feiern.

Jeder Sonntag ist ein Freudenfest, an dem wir die Auferstehung Christi feiern; und zugleich feiern wir, daß wir durch unsere Taufe mit seinem göttlichen Leben verbunden sind. Jeder Sonntag ist ein Freudenfest, an dem er uns an Leib und Seele speisen will mit seinem Wort und Sakrament.

Gerade im heiligen Abendmahl strahlen schon der Friede und die Freude der Ewigkeit in unser noch vom Dunkel bedrohtes Leben herein. Denn der Friede und die Freude im

Heiligen Geist ist der Friede und die Freude derer, die um Gottes Thron das „Heilig, heilig, heilig“ singen, die das auferstandene Gotteslamm als den preisen, der die Schlüssel des Todes und des Lebens hat, der allein das Buch mit den sieben Siegeln öffnen darf.

Dieses Freuden- und Friedensfest, das wir in jedem Gottesdienst feiern, wenn Christus uns begegnet als Gast und Gabe zugleich, überwindet alle Grenzen, die uns hier auf Erden noch schmerzen.

Es überwindet die Grenzen von Raum und Zeit; mit den Christen aller Zeiten und Zonen sind wir am Tisch des Herrn verbunden. Ja, dies Freudenfest überwindet sogar die Grenze von Tod und Leben. Auch zusammen mit jenen, die uns schon in die Ewigkeit vorausgegangen sind, freuen wir uns über Gottes unendliche Liebe.

Und wenn wir nun 2. bedenken, daß es im Reich Gottes auch um eine Verantwortung geht, der wir uns nicht entziehen sollten, so ist dies doch keine Last, die uns auferlegt wird. Paulus sagt nicht: „Ihr müßt“, sondern er ermutigt und ermuntert, indem er sich selbst in dieser Ermutigung und Ermunterung einschließt: *Darum laßt uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.*

*Wer darin Christus dient,* so sagt er zuvor noch, *der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.* Es ist also ein paradoxes Dienen, von dem hier die Rede ist. Wir dienen Christus, wenn wir so intensiv wie nur möglich seinen Dienst an uns in Anspruch nehmen, aus seinen Gaben leben, wenn wir seine Feste feiern, in denen er uns mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist beschenkt.

Solches Dienen wirkt sich aus auf unser Verhältnis zu Gott und den Menschen. Sicherlich wird man sich als konsequenter Christ auch hier oder da unbeliebt machen in unserer Welt. Davon schweigt gerade das Neue Testament nicht. Doch Paulus unterscheidet auch zwischen der allgemeinen Ablehnung des Glaubens in einer Welt, die aufgrund ihrer Gottesfinsternis gar nicht anders kann, und jener Achtung, die die Gläubigen hier und da bei anderen Menschen finden.

Auch das läßt sich immer wieder beobachten, daß gerade solche Christen Respekt und Beachtung finden, die sich ihres Glaubens nicht schämen, die zu ihrem Glauben stehen, die durch ihr Auftreten und ihr Verhalten zeigen, wes Geistes Kinder sie sind.

Ein Berufsschullehrer in Ostdeutschland, der sich selber als Atheist bezeichnete, berichtete mir einmal, er sehe die Kirche durchaus mit freundlichem Interesse, denn die Christen in seinen Klassen hätten ihn zu DDR-Zeiten durchaus beeindruckt. Die wenigen Christen unter seinen Schülern hatten also seine Achtung gefunden, weil sie ihm positiv aufgefallen waren. Er drückte es so aus: „Bei ihnen merkte man in ihrem Verhalten, daß sie noch einen Höheren über sich wußten.“

Und daran wiederum merken wir, daß die Beachtung, die wir Christen bei andern Menschen finden, bereits ein Zeugnis ist, das diese zum Nachdenken bringen kann. Solches Nachdenken aber kann der erste Schritt werden zu Christus hin.

Darum beginnt Mission tatsächlich bei der Frage, wie konsequent, wie erkennbar, biblisch gesprochen: wie treu gegenüber Gott und seinem Wort wir unsern Glauben leben, wie in unserm Sprechen und Auftreten zum Ausdruck kommt, daß wir von Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist erfüllt sind.

Dazu freilich müssen wir selber unsere Herzen und Hände mit Gottes Gaben füllen lassen. Denn, was wir ausstrahlen, kommt nicht aus uns, sondern wird uns vorher zugestrahlt. Was wir geben an Liebe, Friede und Freude, wird uns vorher geschenkt.

Darum aber brauchen wir nun tatsächlich die Gemeinschaft derer, die Christus mit Ernst und Freude dienen, die dem Frieden und der gegenseitigen Erbauung in Gemeinde und Kirche dienen. Auch die gegenseitige Erbauung in unsern Gottesdiensten, Gemeindegemeinschaften, gegenseitigen Besuchen und Begegnungen dient der Ausstrahlung der Gemeinde, denn hier schöpfen wir Kraft für unsern Glauben, hier feiert unser Gott seine Feste mit uns.

Wir finden so in der Gemeinschaft des Christustienstes eine Friedensgemeinschaft, die über die Familie weit hinaus geht und auch dann trägt, wenn uns Menschen enttäuschen, die sogar trägt, wenn wir uns gegenseitig enttäuschen, weil die Türen zur Vergebung und Versöhnung hier immer offen sind, niemals dauerhaft zugeschlagen werden.

Darum, liebe Gemeinde, was auch immer geschehen wird in den großen Krisen unserer Welt, was auch immer wir erreichen, was auch immer wir wieder verlieren an Wohlstand, Gesundheit oder Freude, jene Gerechtigkeit im Heiligen Geist, jener Friede im Heiligen Geist und jene Freude im Heiligen Geist, die wir in der Gemeinschaft Christi als Kinder Gottes haben dürfen, die kann uns keiner nehmen, die verbindet uns mit Gott und allen seinen Kindern in Zeit und Ewigkeit.

Weil das Reich Gottes mehr ist als Essen und Trinken, weil Gott auch alle seine geistlichen Gaben über uns ausschüttet, gilt uns die Einladung, als Empfänger dieser Gaben dem Frieden in unserer Welt und in der Gemeinde zu dienen, gilt auch uns, was Paulus über die Jahrhunderte hinweg bis heute allen Christengenerationen zuruft: *Darum laßt uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.* Amen.